

Selbstständigkeit, so die simple Botschaft, die via Medien und Politik vermittelt wird, stellt eine Alternative zu Erwerbslosigkeit dar. Die Absicht der Unternehmensgründungsoffensiven ist es daher, den Weg in die Selbstständigkeit zu ebnen, mehr Menschen zu Betriebsgründungen zu bewegen, den im EU-Vergleich geringen Anteil der österreichischen Selbständigen zu erhöhen und somit Arbeitslosigkeit reduzieren zu helfen.

Ausgehend davon, dass sich Risiken von Unternehmensgründungen in strukturschwachen Gebieten vervielfachen und Frauen mit ganz spezifischen Barrieren der Betriebsgründungen konfrontiert sind, wurde eine postalische Befragung von Gründerinnen im oberösterreichischen Mühlviertel durchgeführt. Ziel der Erhebung war es u.a., der Frage nach frauenspezifischen Besonderheiten und Rahmenbedingungen im Gründungsgeschehen sowie den Leben- und Arbeitsbedingungen nachzugehen:

Die „typische“ Mühlviertler Gründerin ist zwischen 30 und 40 Jahre alt. Sie ist neben den Belastungen ihrer selbstständigen Tätigkeit auch für die Betreuung und Versorgung der Kinder zuständig. Die Gründungen erfolgen meist – wenn auch nicht ausschließlich – in frauenspezifischen Branchen, wobei ein Großteil der Frauen über Branchenkenntnisse verfügt. Knapp 60 % der befragten Gründerinnen haben keine MitarbeiterInnen, sie zählen zu den sogen. „Selbstbeschäftigungsgründungen“, also jenen Firmen, denen die geringsten Überlebenschancen zugesprochen werden. Die restlichen Gründerinnen können mit der Unterstützung durch MitarbeiterInnen rechnen. Schließt man die geringfügig Beschäftigten aus den Berechnungen aus, so ergibt sich ein Arbeitsplatzeffekt von 0,8 pro erfolgter Gründung. Wiewohl die Mühlviertler Gründerinnen im Großen und Ganzen durchaus optimistisch in die Zukunft blicken, zeigt sich, dass für einen nicht unbeträchtlichen Anteil schwierige Existenzbedingungen vorliegen, gekennzeichnet durch Unsicherheit, Instabilität und ein niedriges Einkommen, das ein eigene Existenzsicherung nicht ermöglicht.